

blätter rauschen

Gesellschaft zur Förderung der
Gartenkultur

30. Jahrgang · Ausgabe 60
Frühjahr 2022

Der heilende Garten

Titelbild: Anisysop (*Agastache foeniculum*), auch Duftnessel genannt, und Wilde Möhre (*Daucus carota* subsp. *carota*)

Foto: Marion Nickig

Der heilende Garten

Impressum

blätterrauschen Mai 2022, 60. Ausgabe
 ISSN 1864-5186
 Herausgeber: Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e. V.
 Sitz der Gesellschaft: Kleine Präsidentenstr. 1, 10178 Berlin
 E-Mail: blaetterrauschen@gartengesellschaft.de
 Internet: www.gartengesellschaft.de
 Redaktion: Antje Peters-Reimann und Prof. Jonas Reif (beide V.i.s.d.P.), Ursula Alsleben, Anja Birne, Prof. Ulli Gröttrup, Dr. Folko Kullmann (Cvd), Marion Nickig, Angelika Traub
 Erscheinungsweise: zwei Ausgaben pro Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte können gegen eine Schutzgebühr von 6 Euro zzgl. Versand bei der Geschäftsstelle (E-Mail: geschaeftsstelle@gartengesellschaft.de) bestellt werden.
 Verlag: Eugen Ulmer KG, Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart (Hohenheim), Tel. 0711/4507-0
 E-Mail: info@ulmer.de
 Internet: www.ulmer-verlag.de
 USt-ID: DE147639185
 Anzeigen: Angelika Traub; E-Mail: blaetterrauschen@gartengesellschaft.de
 Layout: Michael Sauer
 Herstellung: Berufsbildungswerk Paulinenpflege Winnenden; Ausbildungsabteilung Mediengestaltung (Auszubildende: Waldemar Felk, Linus Haas, Leon Müller)
 Druckerei: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Augsburgsberger Straße 722, 70329 Stuttgart
 Nachdruck nur mit Genehmigung. Quellenangabe erforderlich.

3 Editorial *Antje Peters-Reimann* und *Jonas Reif*

Schwerpunktthema

- 4 Garten und Gesundheit – Gartentherapie *Konrad Neuberger*
- 8 Elizabeth Blackwell – ein Kräuterbuch aus Liebe *Renate Hücking*
- 11 Im Sog der Geschichte: Ein Apothekergarten für Plön *Marion Heine*
- 12 „Der Garten ist mein Schutz“ *Anja Birne*
- 14 Zu Besuch in der Bayezid II. Külliyesi *Karla Krieger*
- 17 Ruth Zacharias zum Gedenken *Angelika Traub*
- 18 Rätsel – Heilpflanzen und Kräuter *Folko Kullmann*
- 20 Aromatisch, attraktiv, heilsam oder giftig? *Folko Kullmann*
- 22 Die Kräuterei – eine grüne Oase mitten in der Stadt *Anja Birne*
- 28 Pflanzen helfen Pflanzen *Folko Kullmann*
- 30 Selbstheilungskräfte von Natur und Pflanzen *Jonas Reif*
- 32 Ernte am Wegesrand *Folko Kullmann*

Gartenbibliothek

- 34 Zwischen Heilung und Zerstreuung *Antje Peters-Reimann*
- 34 Zeit für Yosemite *Ursula Alsleben*
- 35 Wie Gärtnern glücklich und zufrieden macht *Antje Peters-Reimann*
- 35 Das Geheimnis hinter den Bäumen *Antje Peters-Reimann*

Blume des Jahres

- 36 Eine Perle geht verloren *Ulli Gröttrup*

Kolumne

- 37 Heckenblues *Hubertus Albersmeier*

Gesellschaft

- 24 Mitgliedergarten von *Susanne Schulte-Körne*
- 31 Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
- 39 Notiz der Präsidentin *Karin Wiedemann*



Im nächsten Heft:
Züchtung

Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V.

Unsere bundesweit organisierte Gesellschaft ist vielerorts mit regionalen Zweigen vertreten. Die Mitglieder sind begeisterte Garten- und Pflanzenfreunde, in unseren Reihen finden sich leidenschaftliche Privatgärtner, Gestalter, Gärtner und Fachfotografen. Gemeinsam genießen wir ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm, engagieren uns in Gartenprojekten, unternehmen Exkursionen und Reisen – und pflegen ein reges, besser freundschaftliches Gesellschaftsleben.

Hier finden Sie die Ansprechpartner in den Zweigen Ihrer Region:

Berlin-Brandenburg: Dr. Vera Buschmann – vera.buschmann@arcor.de
 Hamburg: Karin Geese – geese@gartengesellschaft.de
 Mecklenburg-Vorpommern: Bärbel Jung – jung@gartengesellschaft.de
 Mitte – Fulda Werra Leine: Angelika Traub – traub@gartengesellschaft.de
 Nordrhein-Westfalen: Ursel Borstell – borstell@gartengesellschaft.de
 Oberbayern: Dr. Doris Werner – werner@gartengesellschaft.de
 Ostwestfalen: Anja Birne – birne@gartengesellschaft.de
 Rhein-Main: Hiltrud Schön-Abt – schoen-abt@gartengesellschaft.de
 Schleswig-Holstein: Karin Wiedemann – wiedemann@gartengesellschaft.de

Garten und Gesundheit – Gartentherapie



Gärten sind Nahrung für die Lebenskräfte, Orte der Kommunikation zwischen Mensch und Natur, Vermittler von Sinn und Lebendigkeit und Raum für Entspannung und Heilung. Dem Gartentherapeuten *Konrad Neuberger* geht es darum, durch Gärtnern die physische wie auch die psychische Gesundheit zu fördern – und den Blick für die pflegenden und heilsamen Aspekte von Pflanzen und Natur zu öffnen.

Natürlich gibt es so etwas wie Gartentherapie schon sehr viel länger als unser kurzes Bewusstsein von diesem Begriff. Als ich Ende der 1970er-Jahre entdeckte, wie die Tätigkeit mit anderen Menschen in Feld und Garten meine eigene Fähigkeit zur Kommunikation unterstützte und mein Spürbewusstsein wachsen ließ, ahnte ich noch nicht, welche Entdeckungen auf diesem Gebiet vor mir lagen. 1983 hatte ich mit meinen Kenntnissen aus dem Studium von Kommunikation, Beratung, Ethnologie, der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie einer Gärtnerlehre angefangen, mit psychiatrischen Patienten einer Landesklinik Gemüse, Kräuter und Blumen anzubauen.

Nach einem zweieinhalb monatigen Aufenthalt 1988 in Esalen, einem seit 1962 bestehenden gemeinnützigen Zentrum für humanistisch ausgerichtete, interdisziplinäre Studien und Workshops in Kalifornien, entdeckte ich Parallelen zwischen der inneren, psychischen Arbeit und der äußeren, gärtnerischen

Tätigkeit und beschrieb sie in einem programmatischen Beitrag für die dritte Ausgabe des *Journal of Therapeutic Horticulture* 1988.

Mir geht es darum, durch Gartentätigkeit die Gesundheit zu fördern, die physische wie auch die psychische, und den Blick zu öffnen für die therapeutischen, d.h. die pflegenden, aber auch die heilsamen Aspekte. Dazu gehören Lebendigkeit, Umweltbewusstsein, Mitmenschlichkeit und das Verständnis, wie die Tätigkeit in Natur und Garten auf den Menschen zurückwirkt. Diese Aspekte werden mitunter, neben der pflanzlichen Nahrungsqualität, zu wenig berücksichtigt.

„Mein inneres Gärtnern war herrlich diesen Winter. Das plötzlich wieder heile Bewusstsein meiner tief bestellten Erde ergab mir eine große Jahreszeit des Geistes und eine lange nicht mehr gekannte Stärke des Herzstrahls.“

*Rainer Maria Rilke
an Lisa Heise vom 19. Mai 1922*

Untersuchungen haben gezeigt, dass Menschen im Austausch mit der Natur bei der Gartentätigkeit, beim Spazieren und Wandern ähnliche positive Wirkungen erfahren: Blutdruck und Stressparameter sinken. Das vielleicht stärkste Argument lieferte Roger Ulrich, ein Gartenarchitekt mit schwedischen Wurzeln, in seinem in der renommierten Zeitschrift *Science* 1984 erschienenen Artikel: „Der Blick aus dem Fenster kann die Genesung nach einer OP beschleunigen“. Das bezog sich damals auf den Heilungsprozess nach Gallenblasen-Operationen auf einer Krankenhausstation in den Jahren 1972–1981. Die Patienten verschiedener Zimmer schauten beim Blick aus ihrem Fenster entweder auf eine Baumgruppe oder auf eine Wand. Der Krankenhausaufenthalt derer, die auf die Baumgruppe schauten, war kürzer, postoperative Komplikationen weniger, sie erhielten weniger Schmerzmittel.

Die Rolle, die Bäume, Gärten, Wälder und Landschaften spielen, wurde inzwischen vielfach untersucht. Insbesondere Kaplan & Kaplan (1989) sowie Kuo (2004) zeigten die Wirkung natürlicher, pflanz-



Rechts: Der Baum, an dem wir lehnen, der Boden, der uns trägt.



licher Elemente und Gestaltungsprinzipien auf das Stresserleben und das menschliche Wohlbefinden auf. Letzteres ist als „human well-being“ in den fachlichen Diskursen als Resilienzfaktor und als Qualitätsmerkmal zu Gesundheit und Krankheit hinzugekommen.

Prof. Dr. med. Elisabeth Gödde, Humangenetikerin und Psychotherapeutin, hält es für unabdingbar, medizinisch-therapeutische Angebote in einem grünen Umfeld zu positionieren oder eine grüne Infrastruktur zu schaffen. Patienten und Mitarbeiter können sich leibhaftig im geruhsamen Lauf der sichtbaren Natur aufgehoben fühlen. Das beruhigt und schafft Halt.

Denn Gärten sind Nahrung für die Lebenskräfte des Menschen, sie sind Orte der Kommunikation zwischen Mensch und Natur, Vermittler von Sinn und Lebendigkeit und Orte für Entspannung und Heilung. Nach Paul Watzlawick „können wir nicht nicht kommunizieren“; wir sind als Menschen in steter Kommunikation mit uns selbst, mit unseren Mitmenschen – auch wenn wir schweigen – und selbst mit den Dingen unserer Umgebung: Wir denken, kommentieren

und führen Selbstgespräche. Der Strom der Gedanken reißt selten ab.

„Für die eigene Gesundheit ist es notwendig, im Garten zu arbeiten und den Pflanzen beim Wachsen zuzusehen.“

Vincent van Gogh

Salutogenese

Getreu der Auffassung, dass Gesundheit ein Prozess zwischen Salutogenese und Pathogenese ist und wir aus der Gesundheitspsychologie wissen, dass wir selbst

etwas für unsere Gesundheit tun können, bietet gerade der Garten die Gelegenheit, im Umgang mit Pflanzen die eigene Vitalität zu fördern, in der Kraft, Lust, Wille, Energie und Gefühl zusammenwirken. Dabei ist die Gartentätigkeit annähernd gleichzusetzen mit Wandern, Walken oder anderen leichten bis mittelschweren Ausdauer- und Bewegungsübungen.

Natur und Grünanlagen tun, wie auch Wissenschaftler herausgefunden haben, Körper und Seele gut. Allein Blumen und Pflanzen anzuschauen wirkt – zusammen mit Naturgeräuschen – entspannend, senkt den Blutdruck und lindert Schmerzen.

Was passiert? In Resonanz mit dem Gesehenen verändern sich Atemrhythmus und Atemtiefe und damit einhergehend auch unser Körpergefühl. Sich mit der Gartenarbeit an frischer Luft zu bewegen, baut Stress und Ängste ab. Die Person selbst sorgt gleichermaßen für sich wie für die Pflanzen und mit den wahrgenommenen Veränderungen draußen nimmt sie Einfluss auf das eigene Erleben. In aller Regel sorgt sie für gute Laune, Zufriedenheit und Gelassenheit; sie fördert die eigenen Lebenskräfte – man kann auch von einem natürlichen Antidepressivum sprechen. Dazu gehört, die eigene Hand leibhaftig als Werkzeug der Veränderung zu erkennen. Der Garten kann auch eine Projektion des „inneren Gartens“ sein. In der Sorge um die einzelnen Pflanzen wie um den ganzen Garten, Sorge ich mich im physischen wie im psychischen Sinne auch um mich selbst. Oft ist es so, dass es mir gut geht, wenn es meinen Pflanzen gut geht, und ich fühle mich menschlich wohl, wenn es mir mit meinen Nachbarn gut geht.

Es wird eine große Bandbreite an Wirkungen unserer grünen Umwelt berichtet. Dazu gehören Stimmungsaufhellung, Stressverminderung, Verbesserung der kognitiven Funktionen und ein verbesserter Heilungsprozess, d.h. Patienten konnten eher entlassen werden

(Wichrowski 2006). Bereits vor über hundert Jahren sammelte der Arzt und Politiker Willy Hellpach Material zur Wirkung unserer Umwelt auf das Seelenleben.

Kurzdefinition: Gartentherapie ist eine Methode, die kranke Menschen unterstützt, sich im Garten als selbstwirksam zu erleben, und Gelegenheiten bietet, an eigenen Schwierigkeiten zu arbeiten.

*„Wenn jemand etwas
für mich tun kann,
dann sind es meine Hände.“
Patient*

Resonanz und Reflexivität

Das Schöne am Garten und der Natur ist das Prozesshafte, das Werden und Vergehen: Dort gibt es keinen wirklichen Stillstand, keine Blockaden, und wir können schöpfen aus dem, was da ist.

Das Schöne an dieser Arbeit ist: Wir können jederzeit in einen laufenden Prozess einsteigen, Angefangenes fortführen und wir erfahren, dass es immer weitergeht. Wir knüpfen als Person an Prozesse des Lebendigen an. Alles, was wir in der Natur sehen, ist mit Wahrnehmungen,

Emotionen und Gedanken von uns selbst verbunden. Es beruht auf der sensorischen Fähigkeit des Menschen, eine Fülle von Details wahrzunehmen, die in- und außerhalb unseres Körpers stattfinden. Für mich heißen die beiden Schlüsselbegriffe Resonanz und Reflexivität.

Reflexivität bedeutet wahrzunehmen, wie ich wahrnehme und was dadurch in mir bewegt wird. Resonanz ist die Spur, die eine Pflanze in uns als menschlichen Wesen hinterlässt – in Form von psychophysischen Empfindungen und Minimalreaktionen. Es ist unsere menschliche Fähigkeit, auf unsere lebende Umgebung, auf Pflanzen, ohne Worte zu reagieren. Menschen reagieren psychophysiologisch auf eine Weise, die Bezüge auf die angeschaute Pflanze zeigt, wie auch auf pflanzliche Abbilder oder Begriffe (Neuberger 2007). Man nennt es auch Phytoresonanz (Neuberger 2019). Sie können es selbst ausprobieren: Stellen Sie sich hüftbreit vor einen Baum Ihrer Wahl in einer Entfernung von etwa 15 bis 20 Metern auf, Ihre Hände hängen seitlich Ihres Körpers und Sie achten auf alle Ihre Körperempfindungen. Ihr Atem wird Sie leiten. Ohne Ihre Haltung zu ändern, nehmen Sie sich einen anderen ähnlich großen Baum vor.

Vielleicht können auch Sie die spezifische Resonanz spüren. Ist Ihr Empfinden, Ihr „Eindruck“ – im wahrsten Sinne des Wortes – bei beiden Bäumen gleich?

*„Geduld erdulden, warten,
das kann man hier im Garten!“
Manuel Toyka*

Beständigkeit, Wandel, Entfaltung

„Menschen brauchen die Pflanzen zum Erhalt ihrer Lebensgrundlage. Mit der Gartenarbeit führen sie einen Kreislauf fort, der ihnen immer wieder gutgetan hat: sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen. Wo stehe ich? An welchem Ort schöpfe ich Kraft? Wo komme ich wieder in Kontakt mit mir, nachdem ich hinaus in die Welt gegangen war?

Immer wieder bezieht man sich auf die Natur. Dort ist ein Platz, der hilft





zurückzukehren. Durchzuatmen. Zu entspannen. Ein Platz, der Beständigkeit ausstrahlt und Zuversicht vermittelt. Im Garten sind Beständigkeit und Wandel einen Bund eingegangen, der nie den Eindruck von etwas Endgültigem zulässt. Aber es ist ein Wandel, mit dem Menschen Schritt halten können. Und die Sorgen, die Menschen mit sich tragen, können im Garten etwas zurücktreten. Die Sorgen können einen Platz bekommen, der ihnen auch gefällt. – wenn es gar sein muss, auf dem Kompostplatz oder dem Misthaufen.

Der Kompostplatz ist ein Ort, an dem alle Probleme versammelt sein können, in übertragener Bedeutung. Da sehen Menschen manches, was ihnen unangenehm ist, manches, was bereits hinter ihnen liegt. Und sie sehen, wie eng alles nebeneinander liegt und dass es sich

verändert: Nichts bleibt, wie es war. Gar nichts. Aus dem Rottehaufen ergibt sich wieder neuer Humus, neues Leben.

Im Wiegen der Bäume, im Schattenspiel der Blätter, lichtdurchdrungen oder regengesättigt „finden auch Sorgen einen Platz“ und können „sich verwandeln“. Sie machen anderen Kräften Platz und Menschen können sich erholen. Was Menschen im Garten sehen und hören, was sie mit all den anderen Sinnen noch aufnehmen, das berührt sie auf ganz subtile Weise. Es erfrischt. Es beruhigt. In der keimenden Veränderung spüren Menschen die eigene Lebendigkeit. Diese lässt, wie der Garten, höchst unterschiedliche Empfindungen, Gefühle und Gedanken zu, die nebeneinander bestehen können. Aus dieser Vielfalt des Gartens können sie schöpfen, aber sie lässt sich auch begrenzen, wenn sie ihnen

Links: Zuschauen ...

Rechts: ... Eingreifen

über den Kopf zu wachsen droht. Menschen können sie neu ordnen.

Das macht Spaß. Weil sie bestimmten Pflanzen Entfaltung ermöglichen. Es tut auch den Menschen gut, wenn die Pflanzen „wieder durchatmen können“, wenn sie wieder Platz haben und nicht mehr bedrängt werden. Dann ist der Garten wieder „unser Garten“ (Neuberger 2019).

Literatur

Hellpach, Willy, Die Geopsychischen Erscheinungen. Wetter, Klima und Landschaft in ihrem Einfluß auf das Seelenleben, Leipzig 1911
Kaplan, R., Kaplan S., The Experience of Nature: A Psychological Perspective, Cambridge University Press 1989

Kuo, F.E.. Horticulture, well-being and mental health: From intuition to evidence. Acta Horticulturae vol., 639, 27–34. Diese extern geprüfte Literaturstudie begutachtet Belege für den Einfluss des Gärtners auf die geistige Ge-

sundheit und das Wohlergehen ausgewählter Bevölkerungsgruppen, Leuven, Belgien 2004.

Neuberger, K., Gärten sind Nahrung für die Lebenskräfte des Menschen, in: I. Kutsch/B. Walden: Natur-Kinder-Garten-Werkstatt, S. 36–37, Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 2001.

Neuberger, K., Phytoresonanz-Hypothese, in: (Pfeifer, E. (Hrsg.) Natur in Psychotherapie und Künstlerischen Therapien, Psychosozial-Verlag, Wiesbaden 2019.

Neuberger, K., Ansätze zu einer Integrativen

Gartentherapie – Zur Geschichte, Verbreitung, zu integrativem Gedankengut, Methoden, Praxis und Literatur, in: Prof. Petzold (Hrsg.): Die neuen Naturtherapien, Aisthesis Verlag 2019.

Wichrowski, Matthew J., Skills and Theories to Inform Horticulture Practice, Journal of Therapeutic Horticulture XVII, 2006

Websites zum Weiterlesen

www.konrad-neuberger.de
www.ggut.org | www.iggt.org



Elizabeth Blackwell – ein Kräuterbuch aus Liebe

Fast 300 Jahre ist es her, dass Elizabeth Blackwell in London 500 Heilpflanzen zeichnete, in Kupfer stach und die Drucke eigenhändig kolorierte. Die Vorlagen für ihre Zeichnungen fand die junge Schottin im Chelsea Physic Garden. *Renate Hücking* hat sie dorthin begleitet.

Es ist, als betrete man einen geheimen Garten. Geht der Besucher durch das schmiedeeiserne Tor in der hohen Klinkermauer, so lässt er das quirlige Leben im Londoner Stadtteil Chelsea hinter sich. Stattdessen duftet es nach Kräutern, Bienen summen und bunte Schmetterlinge schwirren durch die Luft. Wie durch ein Wunder hat diese grüne Oase mitten in der Stadt schon fast 350 Jahre überlebt.

1673 wurde der Garten von der Londoner Apothekervereinigung am Ufer der Themse angelegt. Die Mitglieder der „Worshipful Society of Apothecaries of London“ pflanzten damals auf dem eineinhalb Hektar großen Gelände Arzneikräuter an, um hier Apothekerlehrlinge und angehende Ärzte zu unterrichten. Ein „Demonstrator of Plants“ führte die unterschiedlichen Heilpflanzen vor und erklärte ihre medizinischen Anwendungen.

Die Pflanzenvielfalt war enorm groß und sie wurde nahezu täglich größer, weil vor allem aus den beiden Amerikas

und aus Südafrika ständig neues Pflanzenmaterial eintraf. 1706 zählte die Inventarliste des Gartens schon mehrere hundert unterschiedliche Gewächse.

Zeichnen nach der Natur

Diese Pflanzenvielfalt ist Grund für die Schottin Elizabeth Blackwell (1707–1758), den Garten regelmäßig zu besuchen. Zwei Jahre lang geht sie fast täglich durch das Tor am Swan Walk, wo sie gleich gegenüber im Haus Nr. 4 wohnt, um die Pflanzen nach der Natur zu zeichnen und danach in Kupfer zu stechen. Vorbei an Fingerhut und Schlafmohn, gelangt sie zu den medizinisch nutzbaren Einjährigen: Ringelblume, wilde Rauke, weißer Senf, Liebstöckel, Löwenzahn, Dill und Kamille. Wenn die Sonne scheint, duftet es hier wie in einem Küchenkräutergarten. Noch ein paar Schritte weiter, dann ist Blackwell bei den krautigen Nutzpflanzen. Dieses Mal will sie bei den Tomaten aus Südamerika weitermachen. Die kleinen gelben Blüten

der Liebesäpfel hat sie schon vor ein paar Wochen gezeichnet. Jetzt fehlen noch die reifen roten und unreifen grünen Früchte.

Elizabeth Blackwell, geb. Blachrie, kommt im schottischen Aberdeen als Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns zur Welt. Sie erhält die für Mädchen übliche Ausbildung, wozu auch gehört, dass sie zeichnen lernt. Als sie mit 28 Jahren ihren Vetter Alexander Blackwell heiratet, ist sie mit einer ordentlichen Mitgift ausgestattet. Blackwell praktiziert in Schottland als Arzt, allerdings ohne die notwendigen Voraussetzungen zu erfüllen, und als man ihm den Dokortitel streitig macht, flieht er mit seiner Frau nach London.

Alexander Blackwell ist ein Hasardeur, ein Abenteurer und Spieler, der immer wieder mit windigen Unternehmungen sein Glück zu machen hofft. Es dauert nicht lange, bis er beim Glücksspiel die Mitgift seiner Frau durchgebracht hat. Als Unternehmer macht er sich mit einer Druckerei selbstständig. Doch weil er die

gesetzlich vorgeschriebene Ausbildung nicht absolviert hat, wird eine hohe Geldstrafe fällig. Die kann das Ehepaar nicht aufbringen und so landet Alexander Blackwell im Schuldgefängnis.

Eine Geschäftsidee

Jetzt ist seine Frau ganz auf sich gestellt. Was ist zu tun? Elizabeth Blackwell handelt wie eine kluge Geschäftsfrau: Zunächst stellt sie fest, dass auf dem Buchmarkt ein aktuelles Nachschlagewerk für Mediziner und Apotheker fehlt, in dem schon die zahlreichen, aus den beiden Amerikas eintreffenden Arten enthalten sind. Wer weiß schon, wie der Sassafrasbaum aus Nordamerika aussieht und dass die Indianer die Rinde und die getrocknete Wurzel gegen Syphilis, Rheuma und Erkältungskrankheiten einsetzen?

Elizabeth Blackwell erkundigt sich bei Mitgliedern der Apothekervereinigung, ob die Heilkunde nicht ein umfassendes und aktuelles Arzneipflanzenverzeichnis benötige, und legt einigen der ehrwürdigen Herren Proben ihrer Pflanzenzeichnungen vor. Darunter auch dem ebenso reichen wie einflussreichen Arzt, Botaniker und Sammler Sir Hans Sloane (1660–1753), der damals Präsident der Royal Society ist und Eigentümer des Geländes, auf dem der Chelsea Physic Garden liegt. Sloane hat es den Apothekern verpachtet, und der entsprechende Vertrag von 1722 bestimmt bis heute die Geschicke des Gartens: Danach muss er für immer ein Heilkräutergarten bleiben, in dem junge Leute ausgebildet und die Wissenschaften gefördert werden. Solange das geschieht, erhalten Sloane bzw. seine Nachfahren eine Pacht von fünf Pfund im Jahr. Bei diesem Betrag ist es bis heute geblieben.

Ein Florilegium entsteht

Doch zurück zu Elizabeth Blackwell. Ihre Zeichnungen beeindrucken die Herren Apotheker und, obwohl sie eine Frau ist und keine medizinische Vorbildung hat, unterstützen sie ihren Plan, die Pflanzen des Apothekergartens zu zeichnen. Nur ein paar Schritte sind es aus ihrer Wohnung im Swan Walk, und



sie steht inmitten der Pflanzen, die sie nach der Natur abbilden will.

Eine Mammutaufgabe liegt vor ihr, denn sie zeichnet die Pflanzen nicht nur, sondern überträgt die Abbildung eigenhändig auf Kupferplatten und koloriert später die Drucke. So spart sie den Lohn für viele Handwerkerstunden. Ob tatsächlich ihr Mann die Texte verfasst hat, in denen die Pflanzen benannt, beschrieben und ihre medizinische Anwendung vermerkt sind, ist zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist, dass Gartenmitarbeiter dabei geholfen haben.

Zwei Jahre dauert es, von 1737 bis 1739, dann ist das „Curious Herbal“ fertig. Es erscheint als zweibändiges Werk unter Elizabeth Blackwells Namen, und beinhaltet, wie der Titel verspricht, „500 Stiche der wichtigsten Heilpflanzen, die zurzeit in der Medizin gebraucht werden“. Um für seine Qualität zu werben, ist dem Werk eine Art Empfehlungsschreiben vorangestellt, das von namhaften Wissenschaftlern unterschrieben ist.

Auch bei der Vermarktung erweist sich Elizabeth Blackwell als geschickte Geschäftsfrau. Sie wirbt in mehreren Journalen für ihr Kräuterbuch, vereinbart vorteilhafte Bedingungen mit den Buchhändlern und animiert Ärzte und Apotheker, sich öffentlich positiv über das Werk zu äußern. Auf diese Weise werden die beiden Bände ein Verkaufserfolg,



Von links nach rechts:

Die Schottin Elisabeth Blackwell schuf 500 Kupferstiche von Pflanzen aus dem Chelsea Physic Garden.

Zedernpaar am Eingang des Apothekergartens

Plan des Apothekergartens in Chelsea von John Haynes, 1751.

Kupferstich des Löwenzahns von Elizabeth Blackwell. Seit dem Altertum wird die Pflanze als Heilmittel genutzt.

Quelle: wikimedia commons

sodass die Künstlerin die Schulden ihres Ehemanns begleichen und er das Schuldgefängnis verlassen kann.

Die deutsche Version des „Curious Herbal“

Das Lob des Blackwellschen Kräuterbuches erreicht sogar Deutschland, und der bekannte Arzt und Professor Dr. Christoph Jacob Trew (1695–1769) aus Nürnberg ordert ein Exemplar für seine Büchersammlung. Trew war ein Verfechter der botanischen Klassifikation des berühmten Carl von Linné (1707–1778), der neuerdings die Gewächse anhand ihrer Fortpflanzungsorgane klassifizierte. Da Blackwell das Linnésche System

noch nicht kannte, beschließt Trew, das *Curious Herbal* zehn Jahre nach seinem Erscheinen auf den neuesten Stand der Wissenschaft zu bringen, indem er zahlreiche ihrer Tafeln von einem Kupferstecher mit Blick auf die Sexualorgane der Pflanzen ergänzen lässt. Das Vermehrte und verbesserte Blackwellsche Kräuterbuch wird schließlich ab 1750 auf Deutsch in sechs Bänden veröffentlicht. Doch das ehrgeizige und teure Unterfangen zieht sich 23 Jahre lang hin, so dass weder Jacob Trew noch die Künstlerin das Erscheinen des letzten Bandes erlebt haben.

Alexander Blackwell ist schon bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis erneut hoch verschuldet. Als angeblicher Agrarexperte tritt er dann in den Dienst eines Adligen, setzt sich aber 1742 nach Schweden ab, wo er am Hof Frederiks I. als Arzt angestellt wird. Eine Liaison mit einer verheirateten Frau gipfelt im mysteriösen Tod des betrogenen Ehemanns und schon bald wird gemunkelt, der behandelnde Doktor Alexander Blackwell habe dabei seine Finger im Spiel gehabt.

Trotz allem schickt Elizabeth Blackwell ihrem Mann regelmäßig Geld aus

ihren Bucheinnahmen. Doch er lässt sich in politische Intrigen verstricken und wird schließlich 1747 wegen Hochverrats in Schweden zum Tode verurteilt. Was danach aus der unglücklichen Witwe geworden ist, wissen wir nicht. Nur, dass Elizabeth Blackwell 1758 gestorben ist und auf dem Friedhof in Chelsea begraben liegt.

Zum Weiterlesen

Andrew Brown (Hrsg.), *Die Kunst der botanischen Illustration: Die schönsten zeitgenössischen Pflanzenporträts des Chelsea Physic Garden*, München, 2016

Englands historische Apothekergärten

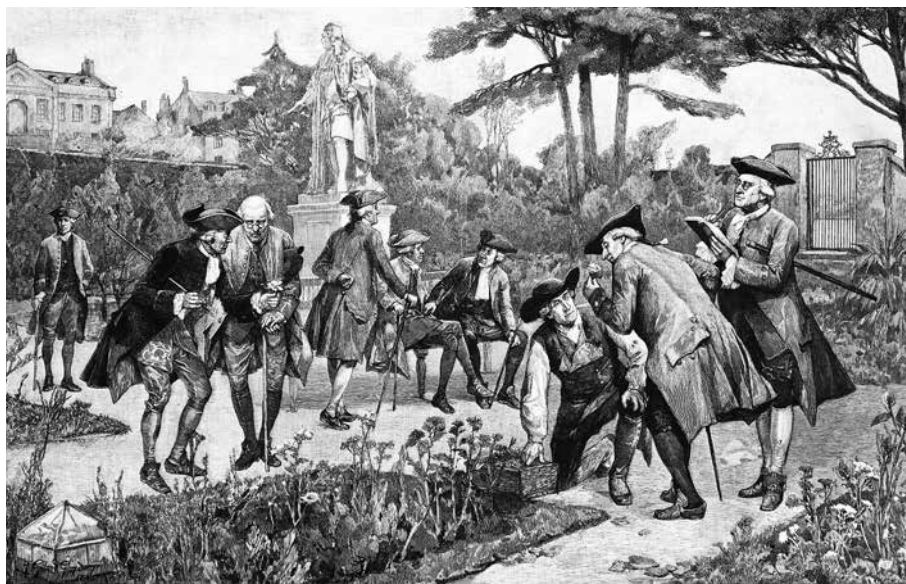
Mit der Heilkraft der Pflanzen begann einst die Geschichte der Pharmazie. Seit jeher sammelten Heilkundige Wildpflanzen in Wäldern und Wiesen, den „Apotheken der Natur“, und bestimmten sie nach Kräuterbüchern wie „*The Herbal*“ (1597) von John Gerard, „*The English Physician*“ (1653) oder „*The Complete Herbal*“ (1653) von Nicholas Culpeper. Klöster und Universitäten gründeten die ersten Apothekergärten (*Physic Gardens*), in denen Ärzte Heilpflanzen identifizieren und in der Medizin richtig anwenden lernten. Englands erster Universitätsgarten, der *Oxford Physic Garden*, öffnete 1621. Aus Gärten wie diesen entstanden die botanischen Gärten *Oxford Botanic Garden* oder die *Royal Botanic Gardens in Kew*, die ehemals als *Princess Augusta's Physic Garden* gegründet wurden.

Von allen alten Apothekergärten in England trägt nur noch der *Chelsea Physic Garden* seinen ursprünglichen Namen. Seit dem 17. Jahrhundert entdecken die Menschen hier die heilenden Eigenschaften der Natur. Seit 1983 ist der Heilkräutergarten als öffentlicher Park, Schau- und Lehrgarten geöffnet. In Gärten wie *The Garden of Edible and Useful Plants* (Garten der Nutzpflanzen) oder *The*

World Woodland Garden (Waldgarten der Welt) wächst die gesamte Bandbreite von Kräutern, Nutzpflanzen, Heilkräutern und essbaren Pflanzen. Der 2014 eröffnete *The Garden of Medicinal Plants* (Medizinalgarten) bietet eine der größten Sammlungen historischer Heilpflanzen, Nutzpflanzen und ethno-botanischer Kräuter der Welt. Ziel ist es, den historischen Garten des 17. Jahrhunderts auch im 21.

Jahrhundert weiterzuentwickeln sowie die Bedeutung der Pflanzen in der Medizin im Bewusstsein zu halten. Wie schon die ehemalige Kuratorin Sue Minter bemerkte: „Es sind unsere Sinne – Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken und Riechen – die uns mit der Welt der Natur verbinden und durch die wir den Garten als einen heilenden Ort erfahren können.“

Anja Birne



Angeregte Diskussion der Londoner Apotheker im 1673 eröffneten Chelsea Physic Garden
Quelle: wikimedia commons